

# IMMANUEL GEMEINDE

**IM NIEDEREN FLÄMING**  
**Evangelisch-Lutherische Freikirche**

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler  
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

## **Ein unehrlicher Verwalter und sein barmherziger Herr.**

Predigt über Lukasevangelium 16,1-8  
9. Sonntag nach Trinitatis 2017



*„Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“*

Lk 16,1-8

Liebe Gemeinde, das heutige Sonntagsevangelium hat Christen und Auslegern zu allen Zeiten viel Bauchschmerzen bereitet. Lobt Jesus ein ungerechtes, sündiges Verhalten und stellt uns das dann noch als Beispiel vor Augen? Wir wollen heute sehen, worum es in diesem Gleichnis geht, und was wir davon lernen können: **Wir sehen einen unehrlichen Verwalter und seinen barmherzigen Herrn.**

Ein reicher Mann hatte einen Verwalter und es wurden Anschuldigungen gegen ihn vorgebracht, dass er die Güter des reichen Mannes verschwendete. Wir wissen nicht, wer ihn anklagte, sehen aber dass es sich um vertrauenswürdige Personen handeln muss, denn der Mann ermittelt nicht gegen seinen Verwalter, sondern lässt ihn zu sich kommen. Drei Arten von Menschen stellt Jesus uns mit diesem ersten Satz vor Augen: einen guten reichen Mann, der in seinem Leben einen guten Ruf und ein hohes Ansehen genießt, denn seine Umwelt weist ihn auf dem betrügerischen Verwalter hin, der ihn um seinen Besitz bringt. Da ist der kluge, aber geldgierige Verwalter und ihre Mitmenschen, die hier als ungenannte Ankläger des Verwalters und wohlgesonnene Helfer des reichen Mannes auftreten.

Der Herr stellt seinen Verwalter zur Rede. Doch der lässt sich keine zusätzlichen Informationen entlocken und so sagt sein Herr zu ihm:

*„Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.“*

Wörtlich: Gib die Bücher zurück, denn du kannst nicht mehr Verwalter sein. Ab diesem Augenblick ist der Verwalter entlassen, d. h. er hat keinerlei Vollmachten

mehr, er kann auch keine rechtlich bindenden Anweisungen mehr erteilen – aber: noch hat er die Bücher, die ihn als Verwalter ausweisen und – niemand außer ihm und seinem Herrn weiß von seiner Entlassung! Zur damaligen Zeit hätte der Entlassene gefeilscht: Vielleicht hätte er auf seine bisherige gute Arbeit verwiesen, auf lange Zeit, die seine Familie der Familie seines Herrn gedient hatte, vielleicht hätte er behauptet, dass seine Ankläger lügen und verlangt ihnen gegenübergestellt zu werden.

Diese und andere wohlbekanntes Tricks stehen dem Verwalter zur Verfügung, doch er nutzt keinen von ihnen! Als allerletzte Möglichkeit bliebe ihm, seine einflussreichen Freunde im Ort zu schicken, damit sie dem Herrn seinen Fall vortragen. Der Verwalter versucht keinen dieser Tricks, weil er weiß, dass er damit bei diesem Herrn nichts erreichen wird. In Osten und Westen gleichermaßen gilt Schweigen als Zustimmung und in dieser Geschichte ist Schweigen ein Schuldbekennnis. Es ist auch ein Bekenntnis hinsichtlich der Natur dieses Herrn, der sich nicht manipulieren oder unter Druck setzen lässt.

Dass der Verwalter seine Entlassung schweigend hin nimmt, ist unglaublich. Sie ist ein ganz außergewöhnlicher Zug, den Jesushier in dieses Gleichnis eingebaut hat und den wir heute nur noch schwer verstehen. Ein solches Verhalten war damals einfach unvorstellbar. Jeder Verwalter hätte versucht zu handeln, einen Ausgleich anzubieten. Seine Bedeutung für uns dürfen wir nicht übersehen. Von Adam an, haben Sünder, wenn sie sich Gott gegenübersehen, niemals erfolgreiche Ausreden für das Böse, das sie getan haben, anbieten können, doch wie Adam versuchen sie es oft. Wenn Gott uns mit

unserer Sünde konfrontiert, was können wir sagen? Nichts, was Irgendetwas nützen würde. Nicht, dass wir es nicht versuchen würden.

Was hat Gott uns anvertraut? Fragen wir lieber: Was hat Gott uns nicht anvertraut? Abgesehen von der Sünde gibt es nichts, was wir nicht von Gott bekommen haben. Deshalb singen wir auch: *„Es ist ja, Herr, dein Geschenk und Gab mein Leib und Seel und was ich hab in diesem armen Leben.“* (LG 289,2). In seinem Kleinen Katechismus zählt Luther in der Erklärung des ersten Artikels und der vierten Bitte eine lange Liste von Dingen auf, die Gott uns gegeben hat, und sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Was gehört zu den Dingen, die Gott uns gegeben hat? Leib und Seele, Gesundheit, Frieden, die Regierung, Geld und Gut, Frau und Kinder, Essen und Trinken, unser Verstand und alle Sinne.

Gott hat auch jeden von uns zum Verwalter über seinen Besitz eingesetzt. Er hat uns einen bestimmten Teil seines Besitzes anvertraut. Wozu? Damit wir ihn nach seinem Willen, zu seiner Ehre und zum Heil und Nutzen unserer Mitmenschen einsetzen. Hier müssen wir uns die Fragen stellen lassen: Sind wir treue Verwalter? Oder machen wir es wie der betrügerische Haushalter im Gleichnis, der seinen Herrn übers Ohr haut? Jeder von uns muss sich fragen, fragen lassen:

*„Gib Rechenschaft über deine Verwaltung...“*

Wie bist du mit den Dingen, den Gaben, den Umständen umgegangen, die Gott dir anvertraut hat. Was sagen die Kinder? Was machst du mit deinem Spielzeug, mit deinen Eltern? Wie gehst du mit deinen Freunden, Lehrern und Erziehern um? Was sagen die jungen Leute? Was machst du mit deinen Augen und Ohren, mit deinem

ganzen Körper? Wozu nutzt du deine Zeit, deine Freiheit, dein Geld oder deine Kraft? Wie gehst du mit deinen Eltern, mit Gottes Wort und mit deiner Kirche und Gemeinde um?

Die Eltern würde er fragen: Euch habe ich das größte Gut anvertraut, eure Kinder. Geht ihr gemeinsam mit ihnen den schmalen Weg zum Himmel? Seid ihr ihnen ein Vorbild im christlichen Leben? Gebt ihr ihnen durch Gottes Wort und die tägliche Andacht jeden Tag die Vergebung, die auch sie brauchen? Geht ihr fleißig mit ihnen zum Gottesdienst? Gott würde uns alle fragen: Was habt ihr mit den Kranken, Alten und Einsamen gemacht? Besucht ihr sie, kümmert ihr euch um sie? Tröstet und besucht ihr sie?

Und vor allem wird er uns fragen: Was habt ihr Christen mit eurem wichtigsten Besitz gemacht, eurem Glauben, eurem Christsein, dem Wort Gottes? Habt ihr mit diesem Schatz gearbeitet? Habt ihr anderen von ihren Sünden erzählt, ihnen berichtet, was Gott euch und ihnen in Jesus alles geschenkt hat? Und dann käme wohl die Frage, die für die allermeisten von uns am peinlichsten wäre: Was hast du mit deinem Geld gemacht, das du verdienen durftest, weil ich dir Arbeit, Kraft und Gesundheit geschenkt hast? Wie viel von deinem Einkommen, das mir gehört, hast du für mich und wie viel für die Kirche, für die Arbeit in meinem Reich ausgegeben? Wenn wir dann noch bedenken, dass wir über jedes Wort und über jeden Gedanken Rechenschaft vor Gott ablegen müssen, dann wissen wir schon wie das Urteil lautet: „*Du bist gefeuert! – Du bist ewig verloren!*“ Dieses Urteil, das Gott über jeden Menschen fällt, fallen wird, wird er auch über dich und mich fällen. Und hier wird uns der Verwalter zum Vorbild.

Er überlegt, wie es für ihn weitergehen soll. Zu körperlich schwerer Arbeit ist er zu schwach, Betteln will er nicht, bzw. fehlen ihm die Voraussetzungen dafür: er ist weder blind noch ein Krüppel usw. Sein erklärtes Ziel ist es, im Haus eines anderen aufgenommen zu werden, nicht um ausgehalten zu werden, sondern um zu arbeiten. Er will das Gut eines anderen verwalten, doch wie kann er dieses Ziel erreichen?

Nachdem der Verwalter beim Stehlen erwischt wurde, hätte er Buße tun und sein Leben ändern sollen. Stattdessen entschließt er sich, noch mehr zu stehlen. Indem er seinem vorausgedachten Plan folgt, geht nicht er zu den Pächtern seines Herrn. Er ruft sie zu sich und achtet sorgfältig darauf, einzeln mit ihnen zu sprechen. Er beauftragt die Diener, die Pächter zu informieren, dass er, der Verwalter, sie sehen will. Die Diener gehorchen den Befehlen des Verwalters, weil sie denken, dass er immer noch im Auftrag seines Herrn spricht. Die Pächter erhalten die Aufforderung und folgen ihr. Es würde ihnen nicht einmal im Traum einfallen, zu erscheinen, wenn sie wüssten, dass er entlassen worden war. Die Tatsache, dass die Diener immer noch Befehle von ihm annehmen, bestätigt für die Schuldner, dass der Verwalter immer noch Befehle geben darf.

Es ist keine Erntezeit. Die Einberufung kann nur bedeuten, dass der Herr eine wichtige Information hat, die er durch seinen Verwalter übermitteln möchte. Die Pächter sind zuversichtlich, dass der Verwalter eine Botschaft vom Herrn an sie hat. In aller Eile wird nun verfahren. Möglich ist das Ganze, weil die Schuldner hinterher öffentlich behaupten können, dass sie ja davon ausgegangen sind, dass der Verwalter nach wie vor für seinen Herrn sprach. Privat können sie damit leben, weil der

Gewinn für sie nicht unerheblich ist. Der Grund für die Eile ist offensichtlich. Diese kleinen Deals wären nicht möglich, sobald der Verwalter seinem Herrn die Bücher übergeben hat. Da er den Befehl erhalten hat, sie zurückzugeben, kann er es nicht wagen, das mehr als zwei oder drei Stunden hinauszuzögern.

Die Schulden und die Verringerungen sind enorm. 50 Maß Öl (ca. 3.000 Liter Olivenöl) waren etwa 500 Silberstücke wert, für einen Feldarbeiter ein Lohn für andert-halb Jahre. Der zweite Mieter erhält ungefähr dieselbe Verringerung. Zwanzig Sack Weizen entsprechen ca. 4.000 Liter Weizen. Auch hier liegt der Geldwert bei etwa 500 Silberstücken. Es liegt im Interesse des Verwalters, die Schuldner selber schreiben zu lassen. Er will die Veränderungen in ihrer Handschrift aufgezeichnet wissen, damit jeder weiß, der auf die Berichte schaut, die Handschrift erkennt und weiß, dass mit den Pächtern gesprochen wurde und sie schriftlich zugestimmt haben.

Jeder Pächter nimmt die vorgeschlagenen Änderungen in seinem Pachtvertrag vor und kehrt ins Dorf zurück um die guten Nachricht mit Familie und Freunden zu teilen. Während sich das Wort im Dorf herumspricht, macht sich eine Feststimmung in einer Feier Luft für diesen großzügigsten Mann, der jemals Land vermietete in der Geschichte des Dorf und im Lob für seinen Verwalter, der den Herrn überzeugt hat, eine so gewaltige Mietminderung für sie anzuordnen.

Dann übergibt der Verwalter seinem Herrn die Bücher. Der sieht die frisch vorgenommenen Änderungen und weiß, er hat nun zwei Möglichkeiten. Er kann ins Dorf gehen und erklären, dass der Verwalter kein Recht gehabt hätte, diese Änderungen vorzunehmen. Er war

schon entlassen! Doch damit wird er das Freudenfest über seine Großzügigkeit in ein Trauerfest verwandeln, auf dem sein Geiz beklagt wird. Oder er kann still bleiben, den Preis für die Rettung dieses cleveren Halunken bezahlen und sich weiterhin am Ruf eines großzügigen Mannes erfreuen, der durch diese List vergrößert, aber nicht geschaffen wird. Er ist ein großzügiger Mann, weil er seinen Verwalter entlassen, aber nicht ins Gefängnis geworfen hat. Außerdem hätte er den Verwalter und dessen ganze Familie als Sklaven verkaufen können, um seine Verluste wettzumachen, aber er tat es nicht. Seine großzügige, barmherzige Natur führte ihn dazu, beide Handlungen nicht in Betracht zu ziehen.

Im Licht der außerordentlichen Gnade, die er gerade empfangen hat, entscheidet sich der Verwalter alles auf eine Karte zu setzen. Er baut seine List auf der Grundlage des unerschütterlichen Bewusstseins der großzügigen und barmherzigen Natur seines Herrn auf. Er *„sündigt, damit die Gnade mächtiger würde.“* Wie wir sehen werden, wird er für seine Tat verdammt und für sein Vertrauen auf die gnädige Natur seines Herrn gelobt. In unserem Text heißt es:

*„Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“*

Der Verwalter hat Erfolg. Die Gemeinschaft wird die Einzelheiten herausfinden und erstaunt sein über seine Klugheit und seinen Wagemut. Sie werden ihm nicht trauen, aber ihm trotzdem Arbeit geben, auf der Grundlage, dass es besser ist, wenn ein so schlauer Kerl *„für uns arbeiten muss und nicht für die anderen.“* Der Herr

bezahlt den Preis für die Rettung des Verwalters und lobt ihn für seine geistige Beweglichkeit.

Der Herr lobt den Verwalter für seine Klugheit und für das zweideutige Kompliment, dass er seinem Herrn gemacht hat. Der ganze Plan des Verwalters baut auf der Beurteilung der seines Herrn auf. Am Ende der Geschichte nennt Jesus ihn „*ein Kind dieser Welt.*“ Er ist klug genug zu wissen, dass sein einzige Hoffnung darin besteht, sein gesamtes Vertrauen auf die uneingeschränkte, bedingungslose Barmherzigkeit seines großzügigen Herrn zu setzen. Seine Moral ist bedauernswert, kläglich, ja verdammenswert. Trotzdem will Jesus, dass die „*Kinder des Lichts*“ wie der unehrliche Verwalter sich vollständig auf die Barmherzigkeit Gottes für ihr Heil vertrauen. Wenn sich schon jemand bei rein irdischen Dingen auf die Barmherzigkeit eines anderen wirft, wieviel mehr gilt das für uns, die wir „*Kinder des Lichts*“ sind, die wir genau wissen, wie gnädig und barmherzig unser Gott, unser himmlischer Vater uns ist.

Wie sieht es bei uns aus? Vor Gott stehen wir als Sünder da, als unehrliche Verwalter, weil wir mit dem uns anvertrauten Gütern schlecht umgegangen sind. Das Urteil Gottes über uns, unser Leben ist eindeutig. Die Prüfung unserer Bücher ergibt: „Du bist ein unehrlicher Verwalter. Du bist entlassen!“ Doch Jesus weißt uns auf die Natur Gottes hin. Gott ist barmherzig. Er *will* barmherzig sein. „*Glaube an den Herrn Jesus Christus, dann wirst du gerettet.*“ Er lässt uns nicht im Stich. Er ist bereit den großen Preis zu zahlen, der fällig ist, um nicht nur dich, sondern die ganze Welt zu retten. Dazu ist er Mensch geworden und in Jesus Christus in diese Welt gekommen, damit wir gerettet werden. Der Betrag auf unserem Schuldschein bei Gott ist riesengroß. Doch er hat

uns auf Kosten eines anderen gerettet. Jesus zahlte unsere Zeche. Paulus schreibt an die Kolosser:

**Kol 2,14:** *„Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggerissen und an das Kreuz geheftet.“*

Wenn Gott nun zu uns kommt, am letzten Tag, und fragt: „Wie viel bist du mir schuldig?“, und wir antworten müssen: „Wir haben deine Gebote nicht gehalten.“ dann springt Jesus ein und sagt: „Nimm deine Rechnung und ersetze sie durch eine andere, auf der steht: Bezahlt!“. Jesus hat unsere Schuld bezahlt und Gott akzeptiert diese Bezahlung. Das ist die großartige Botschaft dieses Gleichnisses. Wir sollen Kinder des Lichts sein in diesem Leben, nicht wie der unehrliche Verwalter im Gleichnis. Aber in der Erkenntnis sollen wir ihm nacheifern, von ihm lernen, in der Erkenntnis, dass uns am Ende nur die Barmherzigkeit Gottes in Jesus Christus retten kann. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

- 
1. Mir ist Erbarmen widerfahren, / Erbarmen, dessen ich nicht wert; / das zähl ich zu dem Wunderbaren, / mein stolzes Herz hats nie begehrt. / Nun weiß ich das und bin erfreut / und rühme die Barmherzigkeit
  2. Ich hatte nichts als Zorn verdient / und soll bei Gott in Gnaden sein. / Gott hat mich mit sich selbst versöhnet / und macht durchs Blut des Sohns mich rein. / Wo kam dies her, warum geschiehts? / Erbarmen ists und weiter nichts.
  3. Das muss ich dir, mein Gott, bekennen, / das rühm ich, wenn ein Mensch mich fragt; / ich kann es nur Erbarmen nennen, / so ist mein ganzes Herz gesagt. / Ich beuge mich und bin erfreut / und rühme die Barmherzigkeit.
  4. Dies lass ich mir von keinem rauben, / dies soll mein einzig Rühmen sein. / Auf dies Erbarmen will ich trauen, / auf dieses bet ich auch allein, / auf dieses duld ich in der Not, / auf dieses hoff ich noch im Tod.
  5. Gott, der du reich bist an Erbarmen, / nimm dein Erbarmen nicht von mir / und führe durch den Tod mich Armen / durch meines Heilands Tod zu dir. / Da bin ich ewig recht erfreut / und rühme die Barmherzigkeit.

LG 298

---